

**Predigt am 20.05.2018 (Pfingsten): Joh 20, 19-23**  
**Vielfalt und Widersprüchlichkeit**

Ein junger Mann geht zu seinem spirituellen Meister, um bei ihm zu lernen. In der winterlichen Kälte gehen sie miteinander zur Hütte des Meisters, wobei der alte Mann manchmal in seine Hände pustet, um sie ein wenig aus der Starre zu befreien und zu erwärmen. In der Klause angekommen kocht der Alte eine Suppe und schließlich setzen sie sich zu Tisch. Da aber die Speise heiß ist, pustet der Meister auf den Löffel, um die Suppe zu kühlen. Der Schüler schaut verwundert zu und sagt schließlich: O Meister, vorhin hast Du in Deine Hände geblasen, um sie zu wärmen; jetzt bläst Du auf die Suppe, um sie zu kühlen. Bei Dir möchte ich nicht bleiben. Du weißt ja selbst nicht, was Du tust!“ (Aus der islamischen Sufi-Mystik stammt diese Geschichte.)

**II.** Der Jüngling hat (vorerst) nichts begriffen. Er ist dem gefährlichen Entweder- Oder, dem eintönigen Schwarz-Weiß-Schema auf den Leim gegangen. Er hat (noch) die infantile Vorstellung, dass ein Vorgang nur einen (!) Sinn haben kann: Entweder wärmt der Atem oder er kühlst; er kann doch nicht beides tun!? Und weil der noch Unerfahrene denkt, alle Dinge müssten eindeutig sein, verschließt er sich einem Erfahrungsprozess, der ihn hätte weiter bringen, ja die Vielfalt, freilich auch Widersprüchlichkeit göttlichen Wirkens hätte erkennen lassen können.

Auch wir sind immer wieder in der Gefahr, es uns zu einfach zu machen, wenn wir sozusagen eindimensional denken. (Jede theologische und ideologische Vereinseitigung gehört hierher.) Wir legen uns fest, wir legen einander fest; wir haben unsere festen Vorstellungen, unsere vorgefassten Meinungen und begründeten Vorurteile: So ist die Welt, so sind unsere Mitmenschen – entweder gut oder schlecht, entweder hilfreich oder im Wege; entweder nützlich oder unbrauchbar. Mit diesem Entweder- Oder beurteilen wir dann oft auch das Wirken Gottes in dieser Welt und im eigenen Leben: So und nicht anders muss sich Gottes Hilfe zeigen; so und nicht anders muss die Kirche sein; so und nicht anders muss ein gläubiger Mensch denken und handeln. Wie beim Jüngling in der Geschichte am Anfang verschließen wir uns dann einem Erfahrungsprozess, der uns die ganze Vielfalt des Handelns Gottes, die Vielfältigkeit (Dreifaltigkeit) seines Wesens, die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit erkennen – freilich auch die Widersprüchlichkeit dieser Welt ertragen lassen könnte.

Pfingsten ist das Fest, an dem wir aufgefordert werden, die Welt neu anzuschauen, Gottes Wirken und Walten neu zu begreifen. Mit der eindimensionalen Betrachtung der Dinge kommen wir nicht nur weiter; die heiligen Vereinfacher schaden sich selbst. Erst wenn wir durch die Oberfläche dringen, hinter die Dinge kommen und neue Aspekte gewinnen, erschließt sich uns, wenn es gut geht, das Ganze. Der selbe Geisthauch des Pfingsttages wärmt **und** kühlst, bestätigt **und** verunsichert, verwirrt **und** verschafft Klarheit, scheidet **und** führt zusammen, lässt Altes bewahren **und** Neues erstehen. Die Bibel spricht in ganz unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Bildern vom Heiligen Geist: Feuer, das erwärmt und verzehrt; Wasser, das kühlst und reinigt; Sturm, der durcheinander wirbelt, aber auch durchlüftet. - Ich räume es ein, liebe Mitchristen! : Wie ein Cantus firmus durchzieht es mein Denken und Glauben und Predigen: „Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr!“ (**Martin Walser**) – auch in meiner eigenen Geistesgegenwart, in meiner eigenen Heilig-Geist-Erfahrung, in meiner mühsamen Spiritualität.

**III.** Im heutigen Festtagsevangelium wird uns versichert, dass es der Geist Jesu Christi, der Geist des Auferstandenen ist, um den es an Ostern und Pfingsten geht, um den es uns in der

Kirche gehen muss. Darum dürfen wir, ja deshalb sollten wir alle Geisteserfahrungen und Geistimpulse in eine Beziehung bringen zu IHM, zu dem, was ER gesagt und getan hat; was ER war und bleiben wird, was ER lehrte und (vor)lebte. Beten und bitten wir also so: Komm Heiliger Geist als Helfer, als Beistand und Tröster, als Augen- und Ohrenöffner! Eröffne uns das Neue, das Alte lass uns so verstehen, dass es das Kommende ankündigt. Berechnen lässt er sich Gottes Geist nicht; er fährt dazwischen, wo man es nicht erwartet, denn bekanntlich weht er, wo er will. Zu den ungeduldigen und aufgeregten Gemütern, die nicht warten und nichts wachsen lassen können, kommt er als Geist der Gelassenheit, der Geduld und des Gottvertrauens: „*In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod.*“ Zu den Langweilern und Schlafmützen, aber auch zu den in der Tugend Verhärteten kommt er als der wach rüttelnde und umstürzende Geist, der neue Horizonte zeigt und Mut macht zu ungewohnten, ungewöhnlichen Wegen: „*Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.*“ - Im Gebetsschatz und in der Gebetserfahrung der Kirche ist die sog. **Pfingstsequenz** eine besonders kostbare Perle, unerschöpflich in der Tiefe ihrer Aussagen über und in den Bitten an den Heiligen Geist - nur anscheinend widersprüchlich, jedoch ganz eindeutig im Lobpreis seiner Gaben: „*Ohne dein lebendig Weh' n kann im Menschen nichts besteh'n, kann nichts heil sein noch gesund... Komm, o du glückselig Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund.*“

Möge uns an diesem Pfingstfest der Heilige Geist so widerfahren, wie wir ihn benötigen: Er möge wärmen und kühlen, trösten und aufrütteln, beugen und aufrichten. Und Pfingsten möge uns wie **Edith Stein** nach dem inneren Licht fragen lassen, vor allem, wenn es nur noch auf Sparflamme brennt. Die Frage und Antwort der Jüdin und Konvertitin, der Philosophin und Karmelitin, die am 9. August 1942 im KZ Auschwitz- Birkenau ermordet und am 11. Oktober 1998 (mit dem Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce) heiliggesprochen wurde:

Wer bist du: Licht, das mich erfüllt,  
und meines Herzens Dunkelheit erleuchtet?

Du leitest mich gleich einer Mutter Hand,  
und ließest du mich los,  
so wüsste keinen Schritt ich mehr zu gehen.

Du bist der Raum, der rund mein Sein umschließt und in sich birgt.  
Aus dir entlassen, sänk' es in den Abgrund des Nichts,  
aus dem du es zum Sein erhobst.

Du näher mir als ich mir selbst und innerlicher als mein Innerstes –  
und doch ungreifbar und unfassbar, jeden Namen sprengend:  
**HEILIGER GEIST – EWIGE LIEBE**

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**